

fränkischem Stamm. Zu nennen ist hier mit Ruhm und Ehre (trotz seiner Strenge) der geniale fränkische Freiherr Johann v. Schwarzenberg (1465-1528), der bereits im Jahr 1507 die „Bambergische Halsgerichtsordnung“ geschaffen hatte, die dann als „Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V.“ (Constitutio criminalis Carolina von 1532) zum Reichsgesetz erhoben wurde und das deutsche Strafrecht normalisierte und humanisierte.

Die an den Vortrag anschließende praktische Übung bestand in der gemeinsamen Lesung und Interpretation einer wichtigen Urkunde über das bekannte Ehrenbürg- oder Walberla-Fest im Forchheimer Land, wo alljährlich am ersten Sonntag im Mai — und deshalb vielfach mit dem urfränkischen „Maifeld“ zusammengebracht — die Walberlas-Kirchweih als großes Volksfest begangen wird. Über Alter und nähere Umstände dieses Festes wüßten wir wenig zu sagen, wäre nicht das Recht des Kirchweihschutzes auf dem markanten Berg (und anschließend im Pfarrdorf Kirchehrenbach), das dem 1814 ausgestorbenen Adelsgeschlecht v. Wiesenstau zustand, durch das hochstiftisch-bambergische Zentamt Forchheim bestritten worden. Diese Zerwürfnisse führten zu schriftlich niedergelegten Regelungen, deren älteste bisher bekannt gewordene ein Schiedsspruch des Landgrafen Balthasar zu Thüringen zwischen dem Fürstbischof von Bamberg und dem Geschlecht v. Wiesenstau vom 6. April 1360 ist. Diese Urkunde ist aber nicht mehr im Original erhalten, sondern nur in einem sog. Vidimus, einer beglaubigten Abschrift des Landgerichts des Stifts Bamberg vom 19. August 1482, die nun selber wieder verschollen ist, aber in einer (mangelhaften) Abschrift aus dem frühen 18. Jahrhundert im Staatsarchiv Bamberg hinterliegt. Der Wortlaut der Urkunde wurde besprochen und die vorkommenden Rechtsausdrücke erläutert. Darüber kann der inzwischen erschienene Beitrag von Dr. MH in der Geschichtsbeilage „Fränkische Blätter“ 12. Jahrgang 1960 S. 33-36 nachgelesen werden.

Zum Heimatabend

anlässlich des 2. Heimatkundlichen Seminars des Frankenbundes

Bericht des Heimatpflegers für Unterfranken Dr. A. P a m p u c h

Der Heimatabend war kein Modellabend, sondern sollte Anregungen zur Durchführung von Heimatabenden geben und eine Diskussionsgrundlage bilden. Die Diskussion hat sich über eine Stunde erstreckt und war außerordentlich lebhaft. Im einzelnen wurden folgende Gedanken zur Veranstaltung von Heimatabenden vorgebracht.

- 1.) Der Heimatabend hat die Aufgabe, das Gemeinschaftsleben zu fördern und kulturell zur Mitarbeit anzuregen. Deshalb kommt es gar nicht so sehr auf das Darzubringende an, es braucht nicht immer höchsten Anforderungen zu genügen. Auch soll man bei den Darbietungen nicht zu überempfindlich sein.
- 2.) Die Lieder bei Heimatabenden dürfen nicht zu hoch sein, es müssen bekannte Lieder gesungen werden, denn Singgruppen stehen nicht überall zur Verfügung. Der Chorgesang ist bei Heimatabenden nicht immer zu verwenden. Der Chor z. B. „Wer hat dich, du schöner Wald“ müßte sehr lange

geübt werden. Ein einstimmiges Lied ist schnell zu erlernen und entspricht mehr der heutigen Auffassung.

- 3.) Mit besonderem Erfolg sind die Landjugendgruppen bei Heimatabenden einzusetzen. Sie pflegen den Tanz, das Lied, das Spiel, über die Landjugend kann eine Brücke zur Heimat geschlagen werden.
- 4.) Träger für die Heimatabende sind da, aber sie müssen auch Vorschläge, gutes Material an Tänzern, Spielen und Liedgut haben. Dieses wird dringend benötigt.
- 5.) Jeder Heimatabend muß einen Sinn haben, einen Anlaß. In den auf dem Land durchgeführten Seminaren ergeben sich viele Möglichkeiten, das Dorf in seiner Wandlung zu zeigen, Bilder zum Dorfgeschehen bringen, Lieder singen u. a.
- 6.) Das bisherige Brauchtum zu beleben und mit neuem Sinn zu erfüllen, ist schwer. Ein Teilnehmer am Seminar berichtete über seinen Versuch, die Kirchweih neu zu gestalten.
- 7.) In Oberbayern, so sagt ein anderer Seminarteilnehmer, gibt es genügend Material für kleine Singgruppen, in Franken sind die Chöre vorherrschend. Man müßte für jede Landschaft gute Vorbilder für Heimatabende schaffen.
- 8.) Die alten Lieder genügen der Jugend nicht. Sind keine neuzeitlichen Lieder zu hören, geht sie ins Gasthaus und hört Schlager, die ihr die Box vermittelt. Der Jugend muß man neue Lieder geben, so war es immer. Das Beispiel der Bayerischen Wanderlehrgruppe des Landesjugendringes zeigt, daß Volkslieder auch heute noch von der Jugend gesungen werden.
- 9.) Um ein System in die Heimatabende zu bringen, wurden folgende drei Gruppen aufgestellt:
 - a) geschlossene Dorfabende, wie sie in den früheren Spinnstuben gepflegt wurden und leider durch staatliche und kirchliche Stellen untersagt wurden. Man müßte wieder zu dieser Art von Dorfabenden kommen und einen aus der Kraft des Dorfes heraus sich entwickelnden Heimatabend gestalten, der kein Programm kennt.
 - b) Heimatabende, wie sie der Fremdenverkehrsverband zusammenstellt, die sich nach dem Geschmack der Gäste richten. Solche Heimatabende kommen für die praktische Heimatpflege nicht in Frage.
 - c) Die dritte Art der Heimatabende sind die Modell- oder Beispielabende, die von mehreren Vereinen veranstaltet werden und einen musterhaften Aufbau zeigen sollen. Dabei soll dieser Modellabend in der Ansage sehr sparsam sein, überhaupt jeden Zwang und jede theatralische Untermalung vermeiden.
- 10.) Der Heimatpfleger veranstaltet auf Grund einer Begebenheit einen Heimatabend. Das Programm stellt das Dorf selbst auf. Der Bürgermeister begrüßt, nach Möglichkeit in Mundart, die Kinder beteiligen sich, weil dann auch die Eltern kommen. Es ist ein Eintritt zu verlangen, der für irgendeinen guten Zweck, wie Ausbau der Bücherei, Renovierung eines Bildstockes u. a., zu verwenden ist.

Professor Dr. Dünninger faßt die Aussprache zusammen und sagt: Jeder Fall ist anders und es sollte nichts klischiert werden. Eine lebendige Mundart muß ge-

fördert werden. Spott und Zynismus sind aus dem Heimatabend auszuschalten. Echter Humor in jeder Menge ist anzuwenden. Man muß Kernpunkte der Arbeit schaffen, schöpferisch gestalten. Nach dem, was wächst, sich richten und keine strengen Programmpunkte aufstellen.

In der Behandlung der Kulturarbeit gibt es heute starke Gegensätze. Die einen sagen, alles löst sich auf, jede Arbeit ist umsonst; die anderen meinen, nein, das Gut lebt, es muß nur ins rechte Licht gesetzt werden und zeitgemäß erfaßt werden.

Wie schließen uns in unserer Arbeit der 2. Ansicht an.

Das fränkische Volkslied

Bericht über das Referat von Oberlehrer Franz Möckl

Oberlehrer Möckl aus Niederfüllbach bei Coburg sprach über das fränkische Volkslied und zeigte mit seinem Weinberg-Singkreis praktische Beispiele des Singens. In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Dünninger und dem Bezirksheimatpfleger von Unterfranken sowie einer Reihe von Musikfreunden hat Herr Möckl eine fränkische Liedersammlung mit über 100 Liedern erarbeitet, die noch 1960 erscheinen soll. Es ist Aufgabe der Franken, die fränkischen Lieder zu sammeln und gute Gesangsgruppen aufzubauen. Die große Aufgabe des Liedes ist seine menschenverbindende Kraft, das Hinführen zum Gemeinschaftsgefühl. Im Rahmen der Kasseler Volksliedertagung hat Prof. Wiora auf die zu geringe musische Bildung in allen Schulen hingewiesen.

Schon vor 100 Jahren klagte der bekannte fränkische Volksliedsammler v. Dithfurth, daß der Volksgesang schwinde und Bänkelsänger und Drehorgeln an seine Stelle treten. Die Pflege des Volksliedes ist eine große Kulturaufgabe aller Zeiten gewesen. Die Jugend singt heute europäische und außereuropäische Lieder. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn die guten Heimatlieder auch ihren Platz haben. Im fränkischen Lied können oft zwei Gegenpole beobachtet werden: die feine Empfindung eines Erlebnisses und die derbe Lebensart. Beides muß man berücksichtigen.

Beim praktischen Singen kommt es darauf an, das Lied zu variieren, Instrumente zur Begleitung einzusetzen, mit dem Spiel in Verbindung zu bringen, Rundgesänge einzuschalten, den ganzen Saal mitsingen zu lassen usw. Das Volkslied muß lebhaft, fröhlich und lebensbetont sein, aber auch den Ernst und die Trauer zum Ausdruck bringen. Vielfach wird gesagt, daß der Chorgesang der Gegner des Volksliedes sei. Heute kommen die Chöre immer mehr dazu, auch einstimmige Lieder zu singen.

Es ist Aufgabe aller Heimatfreunde und aller Erzieher, das Volkslied und die musische Bildung als Grundlage einer Kulturentwicklung zu pflegen und im Lied die Heimat und die Welt, vor allem der Jugend nahe zu bringen.

Im Rahmen dieser Ausführungen hat der Weinberg-Singkreis aus Niederfüllbach in meisterhafter Weise die Liedbeispiele dargebracht.